

gisch angeordnet, was einen verhältnismäßig verlässlichen Überblick über die gesamte Sammlung erlaubt. Die Zuordnung der Briefe innerhalb des Inventars wird dank des in den meisten Fällen erhaltenen Datums des Verfassers bzw. seiner Angewohnheit, im Briefkopf den Eingang des Gegenschreibens zu bestätigen, erleichtert. Diese Einzelheiten lassen auf einen intensiven Gedankenaustausch zwischen den Korrespondenten schließen, dem ein besonderes Vertrauensverhältnis gerade zwischen dem Staatsmann und seinem König zugrunde gelegen haben muss. Der vorliegende Briefwechsel lässt in erster Linie auf ein großes Netzwerk aus Verwandten, Regierungsmitgliedern und Korrespondenten des Grafen schließen und legt ein enges Verhältnis zu Preußen nahe, das durch den Fürstendienst des Grafen bedingt war.

Gebhard Werner von der Schulenburg wurde in jungen Jahren in den Dienst am preußischen Hofe eingebunden und durchwanderte die üblichen Sprossen einer standesgemäßen, diplomatischen Karriere zunächst als Legationsrat (1746), dann als Hofmarschall (1750) und schließlich in der Eigenschaft als *Wirklicher Geheimer Staats- und Kriegsminister* (1776). Bei den beiden letzteren Titeln handelte es sich um Ehrentitel im Hof- bzw. Staatsdienst.

In der Briefsammlung lassen sich sechs Themenblöcke ausmachen. Ein umfangreiches Betätigungsfeld des Grafen stellte in den Jahren 1776/1777 das Projekt der Errichtung eines Kredits als Abhilfe für den seit dem Siebenjährigen Krieg hoch verschuldeten preußischen Adel. Dieses Projekt ist in den Gesamtkontext der Adelspolitik Friedrichs des Großen zu stellen.

Das *zweite* Themenfeld bezieht sich auf die Ernennung des Grafen zum Wirkli-



Friedrich II., König von Preußen, im Felde. HAB: Gemälde B 48.

chen Geheimen Staats- und Kriegsminister durch den König am 14. Februar 1776. Bei der in den Monaten Februar bis Mai ergangenen Korrespondenz handelt es sich vornehmlich um Glückwunschsreiben an den Grafen sowie die Bestallungsurkunde in Original und Abschrift von 1776.

Einen größeren *dritten* Themenkomplex macht die Auseinandersetzung um die Bayerische Erbfolge seit 1776 aus. Der Briefwechsel Gebhard Werners mit den preußischen Diplomaten und Regierungsmitgliedern lässt den König von Preußen in seinen Bemühungen, Österreich von dem Vorhaben, sich Bayern anzueignen, abzubringen, in rege Kontakte mit Russland und England-Hannover treten.

Verschiedene andere tagespolitische Themen machen den *vierten* Block aus: Sie zeigen den Grafen z. B. für die Württemberger Landschaft engagiert, in deren Interesse er bereits in den Jahren 1764–1771 im Streit mit dem Herzog Karl II. Eugen von Württemberg vermittelt hatte.

*Fünfte*n werden höfische Themen in einer Großzahl von Briefen behandelt. Einen eigenen Platz nehmen darin Geburtstags-, Neujahrswünsche und Geschenke des Grafen – darunter die berühmten Trüffel aus Wolfsburg! – für den König ein, ergänzt um Nachrichten von Krankheiten, Vermählungen, Gerüchten und Anekdoten über Gestalten der hohen Politik und des Hofes.

Tradition als Herausforderung Paul Raabe und die Herzog August Bibliothek 1968–1992

Ausstellung in der Herzog August Bibliothek vom 25. Februar bis 21. Oktober 2007

Werner Arnold

Paul Raabe hat die Herzog August Bibliothek zum ersten Mal 1951 besucht und dabei die alte Bibliotheca Augusta vor dem Umbau gesehen. Hans Butzmann, der Handschriftenbibliothekar und stellvertretende Direktor, führte ihn damals durch die Halle und zeigte ihm den Katalograum sowie den Lesesaal. Der Besuch bei Bibliotheksdirektor Erhart Kästner fiel nur kurz

aus: „Nach fünf Minuten war ich entlassen“ schreibt Raabe in seinen autobiographischen Aufzeichnungen über diese Begegnung,¹ nennt aber nicht die Themen der Unterhaltung.

Sicherlich hat keiner der beiden gedacht, dass Raabe 1968, also 17 Jahre nach diesem ersten Kontakt, Kästners Nachfolger werden würde. Auf dem Weg zu die-

ser Entscheidung waren mehrere verwaltungsrechtliche Hürden zu überwinden. Raabe war ausgebildeter Diplom-Bibliothekar, hatte ein Studium der Germanistik

¹ Paul Raabe: *Bibliosibirsk oder Mitten in Deutschland. Jahre in Wolfenbüttel*. Zürich 1992, S. 18.

mit der Promotion abgeschlossen und war Leiter der Bibliothek des Deutschen Literatur-Archivs Marbach; ihm fehlte jedoch die eigentlich vorgeschriebene Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst, für die schließlich die Habilitation in seinem Fach als Kompensation akzeptiert wurde. So hat sich auch hier Hegels *Maxime* durchgesetzt, dass das Wirkliche vernünftig und das Vernünftige wirklich ist. Raabe hat seinen beruflichen „Sonderweg“ immer als produktive Motivation verstanden, zuweilen mit leiser Ironie auf diese Karriere verwiesen und sie auch zum Anlass genommen, um für die ihm anvertraute traditionsreiche Bibliothek Perspektiven zu entwickeln, die für das traditionelle Bibliotheksverständnis in Deutschland Innovationen (oder auch Provokationen) bedeuteten.

Die in den siebziger Jahren konzipierte Idee einer Forschungsbibliothek, der zufolge die Bibliothek zum Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit werden sollte, war in Deutschland intellektuelles Neuland. Eine Bibliothek, die bisher keine verpflichtende Aufgabe, wie die Versorgung einer Hochschule, besaß, aber einen noch lange nicht ausgeloteten Bestand an Handschriften und gedruckten Büchern der Frühen Neuzeit verwahrte, und damit über eine im nationalen und internationalen Vergleich hervorragende Quellenbasis verfügte, sollte über Stipendien den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit zur Arbeit in unmittelbarem Kontakt mit ihren Materialien eröffnen und als Ergänzung die Forschungsliteratur im notwendigen Umfang bereitstellen. Es war der Gedanke einer professionell für die Wissenschaft arbeitenden Serviceeinrichtung, konzentriert auf Frühe Neuzeit und Mediävistik, der Zustimmung fand, wegen fehlender finanzieller Absicherung zum Teil mit Skepsis begleitet wurde und mancherorts natürlich auch auf Ablehnung stieß.

Es wird nicht überraschen, dass der Weg der Herzog August Bibliothek zu einer Institution für die Erforschung der europäischen Kulturgeschichte lang, mühsam und voller Hindernisse war. Raabe hat sein Konzept von Anfang an umfassend angelegt und den Wissenschaftsgedanken durch kulturelle Aktivitäten wie Ausstellungen, Konzerte und Lesungen ergänzt. Er hat es verstanden, mit dem ihm in die Hand gegebenen Pfund im positiven Sinn zu wuchern. So bildete sich allmählich neben den Stipendien, den Symposien, Seminaren und Arbeitsgesprächen für die Wissenschaft ein differenziertes Kulturprogramm heraus, das die Bestände transparent und die Bibliothek nicht nur in der Stadt Wolfenbüttel, sondern überregional

Ausstellung

Tradition als Herausforderung: Paul Raabe und die Herzog August Bibliothek 1968–1992

1. Die Zimelien
Augusteerhalle, Schatzkammer
25. Februar bis 21. Oktober 2007
2. Dokumente zur Forschungsbibliothek und kostbare Neuerwerbungen Kabinett
25. Februar bis 26. August 2007
3. Malerbucherwerbungen der 70er und 80er Jahre
Malerbuchsaal
25. Februar bis 22. Mai 2007
4. Das Evangelium Heinrichs des Löwen
Schatzkammer
4. Februar bis 18. März 2007

Katalog

Helmar Härtel: Tradition als Herausforderung: Zimelien aus den Sammlungen der Herzog August Bibliothek. Eine Führung von der Spätantike bis zur Reformation – Paul Raabe und die Herzog August Bibliothek 1968–1992. 96 S., 39 Farbtafeln. Der Katalog kostet in der Ausstellung 15,- € (broschierte Ausgabe). Den Vertrieb über den Buchhandel besorgt der Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, in Kommission (ISBN (13) 978-3-447-05535-2) mit der gebundenen Ausgabe, 29,80 €.

zu einer zentralen Kultureinrichtung werden ließ.

Für die Vermittlung des Wissenschaftsprozesses und der Kulturarbeit wurden nach und nach verschiedene Publikationsreihen und Zeitschriften begründet, die in dichter Folge die Aktivitäten dokumentierten. Die Bibliothek hat sich mit Hilfe dieser Medien dem wissenschaftlichen Diskurs gestellt und im Verlauf auf ihren Kerngebieten auf ihn auch Einfluss nehmen können. Die technischen Bedingungen der Buchherstellung waren anfangs bescheiden, aber jeder realisierbare Fortschritt wurde einbezogen, sodass die heutige elektronisch orientierte Produktion quantitativ und qualitativ professioneller Verlagsarbeit entspricht.

Der Erfolg von Raabes Arbeit lässt sich an einigen zentralen Bedingungen und Fähigkeiten beschreiben. Er war ein begabter

„Menschenfischer“, konnte andere für seine Ideen einnehmen und von der Machbarkeit seiner Vorstellungen überzeugen, auch wenn die sichtbaren Grundlagen noch nicht unbedingt Erfolg versprochen. Auf diesem Weg schuf er ein verlässliches Netzwerk, das die entscheidenden Schritte stützte und sicherte. Entscheidende Schritte waren, dass das Land Niedersachsen nach der Anfangsfinanzierung durch die Volkswagen-Stiftung die Finanzierung des Forschungsprogramms und die für seine Durchführung erforderlichen Personalstellen übernahm sowie die bauliche Erweiterung der Bibliothek. Der Umbau des Zeughauses, der Neubau des Leibnizhauses, die Einbeziehung des Anna-Vorwerk-Hauses und später noch des Meißnerhauses schufen die Arbeitsräume und Stellflächen für Buchbestände, ohne deren Verfügbarkeit die Forschungsbibliothek Fiktion geblieben wäre.

Nicht alle Pläne wurden Realität. Die Ausdehnung der Bibliotheksaufgaben auf verschiedene Gebäude hätte mehr gesichertes Personal gefordert, als verfügbar war und ist. Daher wurden (und werden) wichtige Aufgaben von befristet beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wahrgenommen, die für die Umsetzung und Aufrechterhaltung der Funktionen unerlässlich sind. Die Bibliothek hat sich als öffentliche Institution verpflichtet gefühlt, aktiv Arbeitsplätze zu schaffen, auch wenn diese nur befristet verfügbar waren, und ist seit Raabes Amtszeit zu einem auch unter ökonomischen Gesichtspunkten beachteten Arbeitgeber geworden.

Manche Projekte erwiesen sich als zu groß dimensioniert und mussten daher abgebrochen werden. Die notwendige Erweiterung der Arbeits- und Magazinflächen durch die Übernahme des parallel zum Zeughaus stehenden Kornspeichers ist (bis heute) an den erforderlichen finanziellen Investitionen gescheitert. Aber auch diese Erfahrungen sind Teil einer sehr erfolgreichen Laufbahn Paul Raabes als Bibliothekar, dem es an öffentlicher Anerkennung nicht gefehlt hat und der das Berufsbild des Hüters von Buchbeständen durch sein auf Innovationen für Traditionen ausgerichtetes Handeln positiv erweitert hat. Wenn man den Begriff des Wissenschafts- und Kulturmanagers personifizieren will, dann stellt Paul Raabes Direktorat an der Herzog August Bibliothek von 1968 bis 1992 dafür ein Exempel dar, das Vorbild ist und bleibt.